

Opposition bis Mai '89 – ein Berliner Blick

Oppositionsgruppen besaßen in der DDR eine Kontinuität, die bis in die späten 60er und frühen 70er Jahre zurück reichte. Schon zu dieser Zeit hatten sich viele konspirative Kreise gegründet: Hier wurden die Werke offiziell verfeindeter Sozialisten gelesen – seien es nun Trotzki, Havemann, Bahro oder die Euro-Kommunisten – aber auch der Bericht des „Club of Rome“ über die Grenzen des Wachstums, Orwells „Farm der Tiere“ oder „1984“. Der dekonspirierende Schritt in die Öffentlichkeit oder die Aufdeckung der Zirkel durch die Sicherheitsorgane waren von oft drakonischen Strafen begleitet.

War diese oppositionell-dissidente Szene eher konspirativ organisiert, so traten Oppositionsgruppen ab Anfang der 80er Jahre verstärkt an die Öffentlichkeit. Die unabhängige Friedensbewegung wurde zum Kristallisationspunkt von Opposition und Protest in der DDR. Viele der Beteiligten wurden durch die Arbeit zur Friedensfrage politisiert. Anhand der Friedenthematik ließ sich auch die Richtigkeit der eigenen theoretischen Grundlagen zeigen. Ausgangspunkt für die große Mehrheit der Oppositionsgruppen war eine Kritik, die sich nicht nur gegen die DDR, sondern mindestens genauso gegen das kapitalistische System des Westens richtete. Die DDR-Führung wurde vielfach von einer alternativen sozialistischen Logik her kritisiert und es wurde ihr Verrat am Marxismus vorgeworfen.

Mit der unabhängigen Friedensbewegung wurden erstmals Strukturen einer öffentlich arbeitenden Opposition geschaffen. Möglich war dies im Zusammenhang mit einem schwierigen Partner – der evangelischen Kirche. Zwar konnten die unabhängigen Friedensgruppen im kirchlichen Raum einen gewissen Schutz finden, aber die Kirche versuchte auch immer wieder, im eigenen Interesse die Aktivitäten der Gruppen einzudämmen, um den Burgfrieden mit dem Staat nicht zu gefährden.

Ab 1984 begannen sich die Themenschwerpunkte zu verlagern: Fragen der Umweltzerstörung, weltweiter Gerechtigkeit, der Minderheiten- und Menschenrechte erhielten zunehmende Bedeutung. Auch bei diesen „neuen“ Themen waren oft die AktivistInnen der unabhängigen Friedensbewegung oder der konspirativen Zirkel maßgeblich beteiligt.

Ab Mitte der 80er wurde zumindest in Berlin immer klarer, wie vielfältig und unterschiedlich die Gruppen waren. Zunehmend kam es zu internem Streit über Strategien, Strukturen und Bündnispartner der eigenen Politik. Hier seien nur einige der wichtigsten inhaltlichen Konflikte genannt:

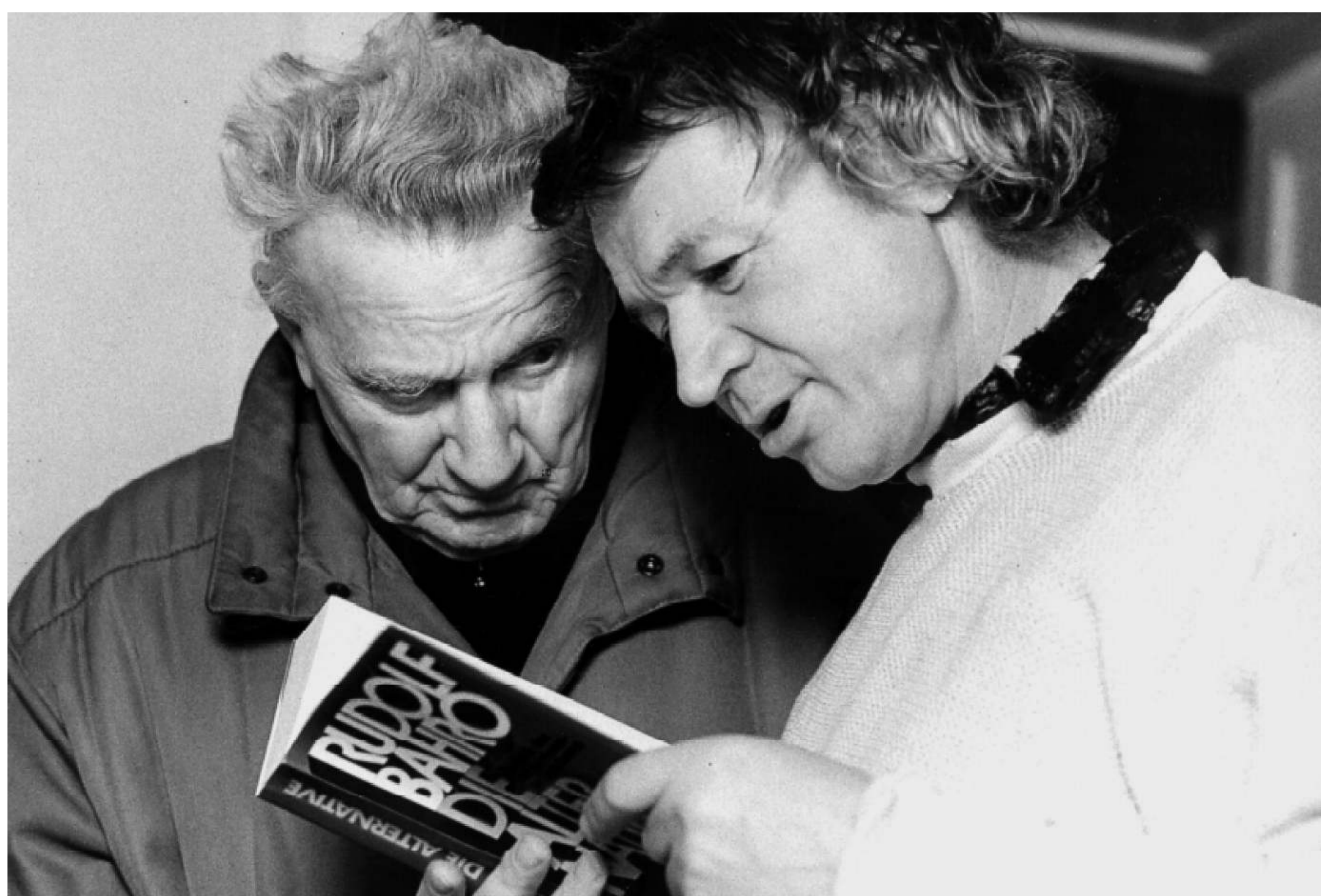
- Das Verhältnis zum Westen: Inwieweit konnte man die westlichen Medien nutzen, in westlichen Parteien (bis hin zur CDU) Bündnispartner suchen? Konnte ein „westliches“ Menschenrechtsverständnis Ausgangspunkt der eigenen Positionsbildung sein?
- Das Verhältnis zur Kirche: Konnte echte Opposition überhaupt bei Anbindung an die Kirche artikuliert werden? Wie war mit der organisatorischen Abhängigkeit von kirchlichen Institutionen umzugehen?
- Das Verhältnis zum Sozialismus: Konnte eine Reform des Sozialismus noch Perspektive sein? Waren nicht eher liberalbürgerliche Forderungen an der Zeit? Diskreditierten solche bürgerlichen Thesen nicht die Opposition?
- Das Verhältnis zu Ausreisepolitikern: Inwieweit musste eine Opposition sich von den Ausreisern abgrenzen?
- Die Frage nach den Strukturen: Wie konnten die losen Strukturen der Gruppen verbindlicher werden? Bedeutete die Benennung von Sprechern Transparenz oder Hierarchie? Waren informelle Hierarchien nicht viel lähmender?

An diesen Spannungslinien kam es zu erbitterten Konflikten, zunehmend auch zu

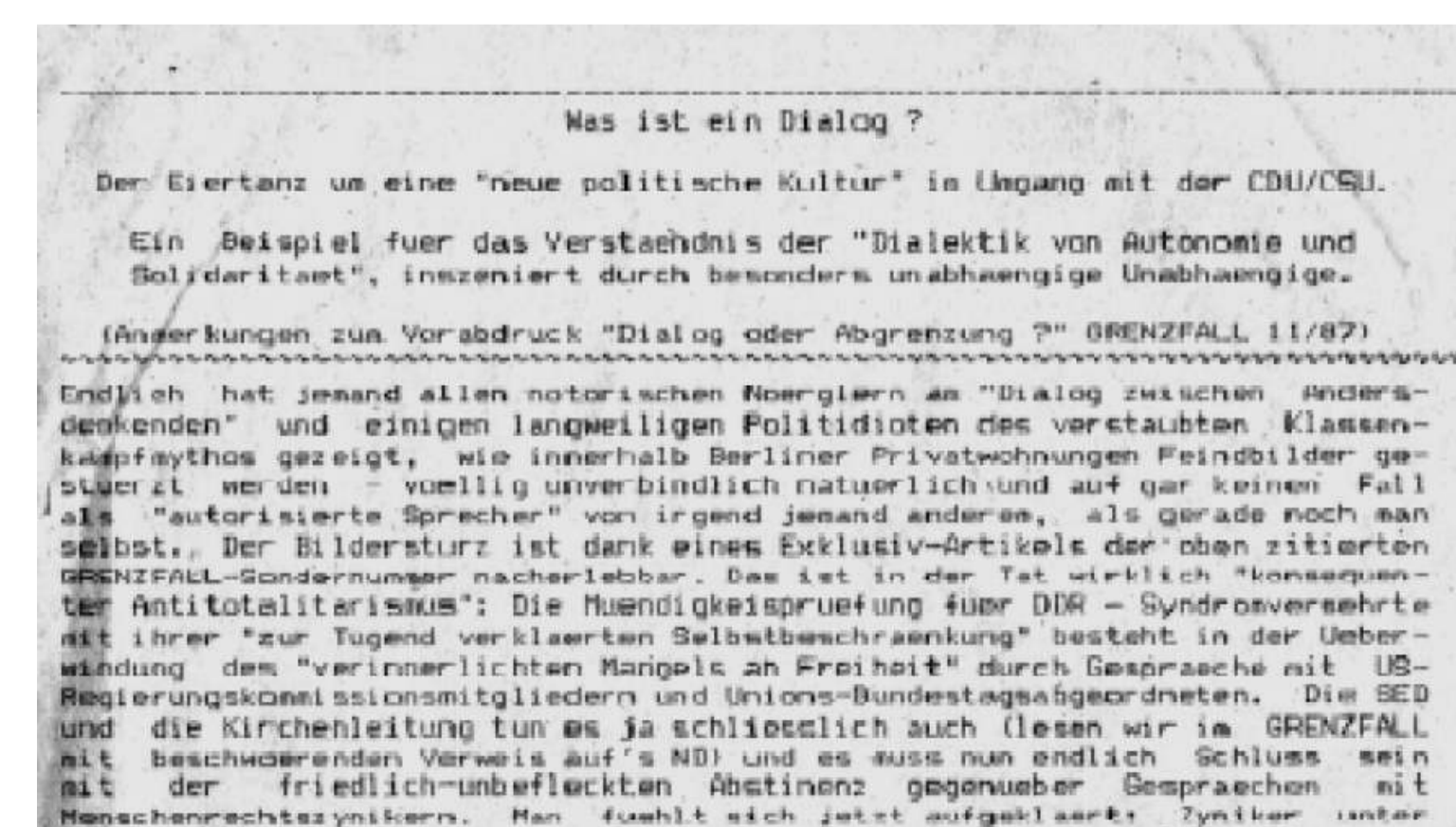
Spaltungen. Die Berliner Querelen, die außerhalb mit einem gewissen Unverständnis zur Kenntnis genommen wurden, zeigten jedoch neben der Zerrissenheit der Szene auch, dass die Gruppen über eine vergleichsweise große Anhängerschaft und einen hohen Differenzierungsgrad verfügten.

Unabhängige Publikationen wie die „Umweltblätter“ der „Friedrichsfelder Feuermelder“ oder der „Grenzfall“ bildeten eine bunte Gegenöffentlichkeit. Zunehmend gingen die Gruppen auch zu wechselseitiger Information und Vernetzung über.

Insbesondere das jährliche Treffen von „Frieden konkret“ und dessen Fortsetzung im Berlin-Brandenburgischen Regionaltreff dienten der gegenseitigen Absprache und Information. In den Jahren 1987/88 zeigte sich darüber hinaus, dass es dem Staat zwar möglich war, die Gruppen zu schwächen, eine Zerschlagung jedoch nicht mehr möglich war. So misslang der Versuch, die bekannte Umweltbibliothek zu kriminalisieren. Die Verhaftungen im November 1987 führten vielmehr zu einer großen öffentlichkeitswirksamen Solidarisierung mit den Betroffenen, die Verfahren wurden eingestellt. Die zerstritten erscheinende Oppositionsszene war in Momenten äußerer Bedrohung sehr mobilisierungs- und handlungsfähig.



Rudolf Bahro nach einer Lesung



Anmerkung zum Vorabdruck „Dialog oder Abgrenzung“ – Grenzfall 11/87: „Was ist ein Dialog? Der Eiertanz um eine ‚neue politische Kultur‘ im Umgang mit der CDU/CSU“

Robert Havemann im Kreis seiner Freunde